

**Fachgespräch, 13.11.-14.11.2014:  
Buddenbrookhaus 2018. Perspektiven inhaltlicher Konzeption**

**Sektion 1: Buddenbrookhaus 2018 - Machbarkeitsstudie**

Zu Beginn des Fachgesprächs wird dem Expertenbeirat der Stand der baulichen Planungen zum Um- und Neubau des Buddenbrookhauses vorgestellt. Seit dem letzten gemeinsamen Treffen wurde die Machbarkeitsstudie zum Bauprojekt abgeschlossen, sodass hier neue Erkenntnisse zur Fläche der Ausstellung, zu den Möglichkeiten der Verbindung beider Häuser und zu den Funktionszusammenhängen im Haus vorliegen. Die Konzeption der neuen Ausstellung soll so früh wie möglich die baulichen Möglichkeiten einbeziehen, umgekehrt sollen sich spätere architektonische Entwürfe bereits auf eine grundlegende Erzählung und damit entstehende räumliche Notwendigkeiten beziehen können. Von besonderer Bedeutung für die inhaltliche Konzeption der neuen Ausstellung sind dabei die folgenden Aspekte:

1. Die Ausstellungsfläche wird sich etwa verdoppeln, eine stärkere Verknüpfung der Ausstellungsteile wird durch die Anlage eines Rundgangs möglich sein.
2. Die Fassade des Buddenbrookhauses stellt in ihrer doppelten Funktion als Repräsentantin sowohl des Biographischen als auch des Literarischen das wichtigste Exponat des Hauses dar.
3. Die Ausstellung im Buddenbrookhaus soll stärker als bisher als ‚Denkraum‘ im Sinne von Daniel Tyradellis‘ Schrift *Müde Museen* (2014) verstanden werden, also den Besucher dazu animieren, Fragen zu stellen und Stellung zu beziehen.
4. Ein Ziel (und eine besondere Herausforderung) stellt die didaktische Binnendifferenzierung des Hauses dar, das mit Schulklassen und Touristen, Wissenschaftlern und Literaturliebhabern ganz unterschiedlichen Zielgruppen ein inhaltliches Angebot machen möchte.
5. Die Frage, ob die Fassade der Mengstraße 6 am jetzigen Ort bestehen bleibt oder ob das Buddenbrookhaus künftig durch einen Museumsneubau ergänzt wird, kann Auswirkungen auf die Außenwirkung der inhaltlichen Konzeption haben. Zum jetzigen Zeitpunkt müssen jedoch beide Varianten bedacht werden.

Der Beirat diskutiert insbesondere die Möglichkeiten des Umgangs mit der Fassade der Mengstraße 6 und ihre Denkmalschutzsituation sowie die Implikationen für die Ausstellung.

**Sektion 2: Vorschlag eines Ausstellungskonzepts**

In der zweiten Sektion wird über die grundsätzliche inhaltliche Ausrichtung der neuen Dauerausstellung, vorrangig am Beispiel der Exilzeit, vorgestellt und kontrovers diskutiert. Zudem befasst sich der Beirat mit planerisch-organisatorischen Fragen.

Bezüglich der Planung und Organisation sind zwei Themen entscheidend.

1. **Gestaltung:** Einige Beiratsmitglieder empfehlen eine schnelle Zusammenarbeit mit den Ausstellungsgestaltern. Die Gestalter müssten so früh wie möglich eingebunden werden, weil sonst mögliche gestalterische Ideen durch bereits abgeschlossene Planungen der Architekten verhindert würden. Dies aber birgt die Gefahr, inhaltliche Entscheidungen auf die Gestalter zu übertragen. Das Verfahren wird darin bestehen, zunächst ein Grundnarrativ der

Ausstellung zu entwickeln, parallel die bauliche Machbarkeit auszuloten und dann in einer Kooperation von Architekten und Gestaltern an die Umsetzung zu gehen.

2. **Exponate:** In der Diskussion wird mehrfach auf die Notwendigkeit einer Auseinandersetzung mit den möglicherweise zu verwendenden Objekten hinwiesen. In einem ersten Schritt soll gelistet werden, welche Archivalien gezeigt werden könnten, um in einem zweiten Schritt eine Verknappung auf die tatsächlich für die Ausstellung auszuwählenden Exponate durchzuführen. Die massiven Lübeck'schen Bücherschränke, die Thomas Mann ähnlich wie seinen Schreibtisch an die verschiedenen Stationen des Exils mitnahm, werden dabei als ein sehr aussagekräftiges Zentralexponat für die neue Dauerausstellung hervorgehoben.

Im Zusammenhang mit der Frage nach den Exponaten wird die Frage nach der Aura des Originals gestellt. Während insbesondere die Ausstellungsmacher vor der Fixierung auf das Original warnten und das Publikumsinteresse an Reproduktionen und Inszenierungen hervorheben, fürchten viele Teilnehmer durch Reproduktionen eine Abwertung des Originals. Inszenierungen müssten, so die Position beider Seiten, behutsam erfolgen, damit der Besucher sich nicht getäuscht fühle.

In Bezug auf die inhaltliche Ausrichtung der Ausstellung warnt der Beirat davor, theoretische Modelle zur Grundlage der Ausstellung zu machen. Die Ausstellung soll nicht mit postkolonialen Theorien operieren, da der Begriff der Hybridität zudem den positiven Ertrag einer Exilzeit betont, die für die Familie Mann doch Leiderfahrung gewesen sei. Wenn Exil als Weg zur „Weltbürgerlichkeit“ gesehen würde (wie auch die Manns es durchaus darstellen), muss die Ausstellung auch das persönliche Leid, die Angst, die Existenzbedrohung zeigen. Im Zusammenhang mit der Frage nach möglichen Exponaten, die dies transportieren, wird Thomas Manns Sorge um die in München zurückgebliebenen Tagebücher und Manuskripte als Beispiel genannt.

Die Möglichkeit, Erfahrungen der Entfremdung von der eigenen Heimat auf heutige Verhältnisse - etwa die Situation von Flüchtlingen - zu übertragen, erscheint den Teilnehmern als sinnvoll, muss aber mit großer Vorsicht ausgeführt werden.

Deutlich wird auch, dass das Beispiel der Exilzeit zunächst wenig geeignet scheint, um gerade den Ort der Ausstellung, also das spezifisch Lübeck'sche einzubeziehen. Allerdings nehmen Heinrich und Thomas Mann auch in späteren Jahren immer wieder Selbstverortungen über Lübeck als Herkunftsort (durchaus auch mythisch überformt) vor. Es besteht Konsens, dass Lübeck als biographischer und literarischer Ort eine zentrale Rolle in der Ausstellung spielen wird.

Die Trias von Biographie, Literatur und Zeitgeschichte als grundlegende Parameter der künftigen Ausstellung, wurde bereits beim Fachgespräch 2013 vorgeschlagen. Daran möchten alle Beteiligten festhalten. Diskutiert wird über den Zusammenhang dieser Ebenen. Von allen Anwesenden wird die Anregung unterstützt, Geschichte aus der zeitgenössischen Sicht der Familie Mann zu erzählen. So wird der üblichen Darstellungsweise, Zeitgeschichte retrospektiv nach politischen Zäsuren zu gliedern, eine individuelle Erfahrung sowie eine Erwartung (angelehnt an das Begriffspaar Reinhart Kosellecks) entgegengesetzt. Daraus ergibt sich eine Spannung, in der sich Entscheidungsmomente und biographische Brüche aufzeigen lassen. Auf genau solche Momente des Umbruchs, des Konflikts und der Entscheidung sollte - so vertritt es die Mehrheit des Beirats - die Ausstellung ihren Fokus legen (vgl. auch Sektion 3). Fragen der Identität der Familienmitglieder als Individuen ebenso wie als Mitglieder der Familie sind dabei aufzugreifen. Begrüßt wird auch die Idee, im Kontext der Ausstellung die Geschichte der Familie Mann an der Frage nach der nationalen Identität

tität und Repräsentanz zu orientieren. Uneinigkeit herrscht aber darüber, ob mit diesem Analysefokus womöglich einzelne Familienmitglieder zu wenig individuell betrachtet würden. Gerade die Multiperspektivität durch die verschiedenen Voraussetzungen und Haltungen der Familienmitglieder wird als Stärke einer künftigen Ausstellung verstanden.

### **Sektion 3: Europäisches Exil - das Konzept am Beispiel I [Biografie]**

In der dritten Sektion werden am Beispiel der Exilzeit Fragen der Biographie und der Ausstellung besprochen. Einigkeit herrscht schnell darüber, innerfamiliäre und über die Familie hinausgreifende Konflikte zu schildern, an denen sich exemplarisch die Situation der einzelnen Mitglieder und der Familie als Ganzes zeigt. Interessant scheint den Beteiligten dabei, dass die Familie trotz innerer Konflikte nach außen einen Zusammenhalt und eine gemeinsame Position suggeriert. Gerade in der Zeit des Exils zeigt die Selbstinszenierung als *A family against a dictatorship*, um die sich Klaus und Erika Mann bemühen, diesen Gemeinsamkeitsgedanken trotz massiver Konflikte innerhalb der Familie. Gleichzeitig geht es bei solchen Bemühungen auch um die Arbeitsmöglichkeiten der Familienmitglieder als Schriftsteller und Publizisten. Als Beispiel sich widersprechender Äußerungen wird die Korrespondenz um Nelly Kröger und v.a. zu Nelly Krögers Tod (als „soziologische Problematik des Exils“) besprochen.

Ausgehend von diesem letzten Beispiel wird die Gefahr des Voyeurismus erörtert, die ein solcher Blick auf die interne Familienkorrespondenz und der Fokus auf Brüche und Konflikte mit sich bringen. Die Geschichten treffen durchaus das Interesse vieler Besucher. Gleichwohl solle aber natürlich keine Ausstellung geschaffen werden, die rein auf Sensationen setze. Es müsse gerade die Spannung zwischen den innerfamiliären, individuellen Problemen und Krisen und dem nach außen hin transportierten Bild betrachtet werden. Die Präsentation der Familie nach außen sowie ihre tatsächlichen Leistungen im politischen Konflikt sollen respektiert werden, die Dispute können mit entsprechender Sensibilität dennoch in Kontrast gesetzt werden – dies sei nicht als voyeuristisch zu bewerten.

Die Verknüpfung der Zeithistorie mit den familiären Konflikten ließe sich gerade im Exil sehr gut herstellen, indem beispielsweise Konflikte wie der Streit um die Monatschrift *Die Sammlung*, Thomas Manns Schweigen bis zur Korrodi-Affäre oder Streitigkeiten um die *Pfeffermühle* dargestellt werden. Ob persönliche Enttäuschung, Angst um die eigenen Wirkungsmöglichkeiten (als Schriftsteller/Publizist), aber auch Neid auf und Sorge um den anderen: Viele Konflikte entstehen erst aus der politischen Situation heraus oder wirken ins Politische (bzw. in die politische Haltung der Beteiligten) hinein. Dies betrifft auch die Literatur in ihrem Entstehungszusammenhang und kann als ein Spezifikum der Familie Mann gesehen werden.

Als besonders zentral erscheint in diesem Zusammenhang der Hinweis, dass die in der Ausstellung zu beschreibende Zeitgeschichte zum Zeitpunkt, in dem die Familie Mann sie erlebte, noch keine Zeitgeschichte war (vgl. Sektion 2). Insofern müsse vor der Gefahr einer Historisierung durch ein von außen übergestülptes Geschichtswissen gewarnt werden. Die Zeitgeschichte müsse sich sinnvoller Weise gerade aus den Äußerungen der Familienmitglieder entfalten lassen – evt. im Sinne von „Wahrnehmungszäsuren“. Auf welche Ereignisse, welche Diskurse, welche Schlagworte reagieren sie? Umgekehrt lohne der Blick auf die Rezeption von Texten der Familie Mann: Wo werden sie rezipiert, werden sie wirksam? Auch die literarischen Texte lassen sich einbeziehen, wie am Beispiel der Rezeption der Josephs-Romane auf der letzten Jahrestagung der Deutschen Thomas-Mann-Gesellschaft dargestellt wurde (Vortrag Dieter Borchmeyer).

Zwischen den Ausstellungsteilen zu *Buddenbrooks* und zur Familie Mann kann die ‚Familiengeschichte‘ als ein verbindendes Element wirken. Eine Reduktion und Fokussierung auf bestimmte Teilbereiche oder Beobachtungsschwerpunkte, darauf verweisen mehrere Teilnehmer in unterschiedlichen Sektionen, wird immer nötig sein.

#### **Sektion 4: Europäisches Exil - das Konzept am Beispiel II [Literatur]**

In der vierten Sektion beschäftigten sich die Teilnehmer mit der Frage, welche Rolle die Literatur in der Ausstellung spielen kann und soll. Während sich Biographie und Zeitgeschehen verhältnismäßig leicht aufeinander beziehen lassen, stellt sich bei der Literatur die Frage, ob sie 1. im Sinne ihrer biographischen Einordnung dort thematisiert wird, wo sie entsteht (also z.B. über den Kontext von Arbeits- und Veröffentlichungs- und Rezeptionsbedingungen), ob sie 2. davon gänzlich getrennt als autonomes Kunstwerk dargestellt werden sollte (Beispiel Kleist-Museum) oder ob sie 3. auch thematisch (und damit womöglich entgegen ihrem Entstehungsdatum) zugeordnet werden kann und dann die biographische Erzählung um eine literarische Reflexionsebene ergänzt. Im letzten Fall könnte ein Text wie *Doktor Faustus* trotz des späteren Erscheinungsdatums thematisch zur Exilstation und der Frage nach dem ‚Deutschen‘, die er prominent diskutiert, geordnet werden. Zu beachten ist aber die Gefahr einer biographistischen Lesart, die den Kunstcharakter verkennt.

Als Beispiele ganz unterschiedlicher Bezüge der Literatur auf die politische Situation und das Exil werden diskutiert:

(I) Thomas Manns Josephs-Tetralogie (diskutiert wird exemplarisch der biographische Bezug über die Produktionsbedingungen; inhaltlich ist die Thematisierung des Judentums von Interesse bei gleichzeitiger historischer und geographischer Distanz);

(II) Klaus Manns *Mephisto* (als Aufnahme konkreter Personen der Zeitgeschichte);

(III) Heinrich Manns *Henri Quatre* (im Bezug zu politischen Essays Heinrich Manns aus der Entstehungszeit, also als literarische Form im Verhältnis zu publizistischen Äußerungen und im historischen Kontext).

Idealerweise würden die genannten Texte gerade in ihrer Verschiedenheit den literarischen Umgang mit der Exilsituation breit repräsentieren. Das allerdings sei ein komplexes Ziel. Zu bedenken ist, dass viele Besucher die Werke nicht gelesen haben, der Inhalt also erzählt werden müsste.

Das Alleinstellungsmerkmal des Buddenbrookhauses als Literaturmuseum, das nach einem Roman (nicht allein nach einem Autor) benannt ist, wird von den Teilnehmern betont. Die erste Station der neuen Dauerausstellung, in der der Roman *Buddenbrooks* präsentiert wird, sichert, dass Literatur eine angemessen große Rolle im Museum spielt. Zur Rolle der Literatur im Ausstellungsteil zur Familie Mann gibt es im Gremium drei unterschiedliche Meinungen: 1. In den folgenden Stationen sei es praktikabler, die Literatur an die Biographie und die Zeitgeschichte angliedernd zu entfalten (Produktionsbedingungen usw.). Die Frage der Genrezugehörigkeit bestimmter Texte (v.a. diskutiert wird der biographische oder/und literarische Stellenwert der Essays) wurde als literaturwissenschaftlich relevant, aber als nachrangig für die Ausstellungsgestaltung eingeordnet. 2. Die Literatur sollte separat verhandelt werden, was wissenschaftlich der konsequenteste Zugang wäre (allerdings gegen das System der drei Verknüpfung der drei Ebenen/Säulen spricht). 3. Das Buddenbrookhaus als Literaturmuseum sollte den Versuch machen, die Literatur auch in der Ausstellung zur Familiengeschichte stark zu machen. Denn die literarische Produktion sei das Spezifikum der Familie gegenüber anderen Familien mit dramatischer Familiengeschichte im 20. Jahrhundert. Thematische Stationen könnten

auch über die Literatur eingeführt werden.

Einen Konsens gibt es hierzu bislang nicht. Mehrfach allerdings wird gemahnt, nicht zu sehr an wissenschaftlichen Sichtweisen festzuhalten, sondern wo nötig gar „gegen die Wissenschaft“ zu arbeiten - ein gewisser Pragmatismus scheint vielen Mitgliedern des Beirats relevanter als Definitionsfragen zum literarischen Status von Texten.

### **Sektion 5: Buddenbrooks - das Konzept am Beispiel III**

Der Ausstellungsteil zu Buddenbrooks wird einen großen Teil der Ausstellungsfläche einnehmen und kann als Ausgangspunkt auch für die Familiengeschichte dienen. Es werden zwei Themen diskutiert: (I) Zum einen wird besprochen, wie eine literarische Schwerpunktsetzung der Ausstellung gewährleistet werden kann. (II) Zum anderen wird die Frage diskutiert, ob und wie die reiche Rezeptionsgeschichte speziell der *Buddenbrooks* einen Platz in der Ausstellung finden kann.

(I) Dass *Buddenbrooks* den Beginn der gesamten Ausstellung bildet, erscheint den Teilnehmern richtig und naheliegend. (Das Haus als wichtigstes ‚Exponat‘ wird in diesem Zusammenhang noch einmal thematisiert.) Erst in einem zweiten Schritt würde die Familiengeschichte - mit den benannten drei Säulen - aufgenommen. Querverweise auf andere literarische Werke der Manns können im späteren biographischen Teil aber durchaus vorkommen. Ein Spannungsfeld ließe sich evt. auch innerhalb des Ausstellungsteils zu *Buddenbrooks* zum Beispiel durch den Kontrast mit dem Roman *Professor Unrat* eröffnen.

Im Folgenden wird die thematische Schwerpunktsetzung des Ausstellungsteils diskutiert. Ausgehend von Grenzgängern und devianten Figuren in *Buddenbrooks* wird das Spannungsfeld des Eigenen und des Fremden bzw. Identität und Alterität als ertragreich erkannt. Von hier aus ließe sich ein Narrativ entwickeln, das als roter Faden die Ausstellung strukturiert. Denn dieses Spannungsfeld ist im Roman strukturell angelegt.

Als Erweiterung zum Vorschlag, die Ausstellung antithetisch aufzubauen, wird die Möglichkeit diskutiert, auch *Buddenbrooks* als Konfliktgeschichte zu präsentieren. Von hier aus ließen sich Konflikte auf zeithistorischer, familiengeschichtlicher und literatur- und kulturgeschichtlicher Ebene darstellen. Insbesondere das Verhältnis zwischen dem Roman und der Stadt Lübeck käme über diese Perspektive verstärkt in den Blick. Dies ließe sich auch auf das durchaus konflikthafte Verhältnis zwischen Thomas Mann bzw. der Familie Mann und Deutschland ausweiten. In Bezug auf *Buddenbrooks* und die Stadt Lübeck lässt sich auch das Verhältnis von Literatur und empirischer Wirklichkeit darstellen (z.B. Schlüssellisten).

(II) Bei der Frage, ob die mediale Aneignungs- und Rezeptionsgeschichte in der Ausstellung präsentiert werden könnte, werden zwei Möglichkeiten diskutiert: (1) die Rezeptionsgeschichte (hier insbesondere die filmischen Adaptionen) gänzlich in Form von Sonderausstellungen auszulagern; (2) sowohl Film- als auch Theateradaptionen der *Buddenbrooks* in die Ausstellung behutsam zu integrieren und als Rezeption und Interpretation zu kennzeichnen. Die zweite Möglichkeit bietet dabei Anknüpfungspunkte an die zuvor geäußerte Narratividee, Eigenes und Fremdes einander gegenüberzustellen, Selbstdeutungen und Fremddeutungen. Gerade nach Thomas Manns Tod gibt es unterschiedliche ‚projektive Prozesse‘, durch die (in teilweise generationentypischer Weise) das Bild des Schriftstellers und der Familie konstruiert bzw. rekonstruiert wird. Diese Prozesse werden zum Beispiel durch die Entdeckung der Tagebücher beein-

flusst und lassen sich an der Rezeptionsgeschichte ablesen (exemplarisch wird der Film *Treffpunkt im Unendlichen* von Heinrich Breloer über Klaus Mann genannt).

Auch die räumliche Umsetzung der Ausstellung wird thematisiert. Mit Blick auf die Präsentation der Rezeptionsgeschichte findet die Idee Zustimmung, den Raum für die Rezeption beispielsweise so zu platzieren, dass der Blick in den Eingangsraum möglich wird. Die konkrete Umsetzung liegt aber in der Verantwortung der Gestalter.

### **Abschlussdiskussion**

In einer offenen Abschlussrunde sind alle Teilnehmer eingeladen, die für sie wichtigsten Punkte zusammenzufassen und/oder weitere Anregungen einzubringen. Es wird appelliert, raumunabhängig zu denken, da die einzigartige Möglichkeit besteht, ein Konzept ohne räumliche Beschränkungen zu entwickeln.

Die Runde spricht sich noch einmal dezidiert für die Zusammenführung der drei Säulen Biografie, Zeitgeschichte und Literatur aus, weil sich die Familie Mann für diese Art der Darstellung besonders eigne. Grundsätzlich bleibt aber die Frage nach dem leitenden Narrativ innerhalb dieses Modells. Dass es sich aus einzelnen Elementen zu einer erzählbaren Geschichte zusammensetzt, wird von allen Beteiligten betont. Bereits hier ließe sich der Konfliktbegriff stark machen, der in der Diskussion an mehreren Stellen auftaucht. Hieran schließen sich insgesamt sechs Vorschläge einer weiteren Spezifizierung an, die sich teilweise ergänzen, teilweise widersprechen.

(I) Zunächst wird vorgeschlagen, den intuitiven Zugang zu stärken und die Familie Mann besonders in den Blick zu nehmen. Ausgehend von Thomas Mann ließen sich Relationen und Konflikte innerhalb der Familie darstellen. In einem zweiten Schritt wären diese Konflikte auf die zeithistorische Perspektive auszuweiten.

(II) Neben dem Schwerpunkt auf den Roman *Buddenbrooks* scheint das Exil als zweiter Schwerpunkt der Ausstellung ergiebig. Betont wird noch einmal die Orientierung an möglichen Exponaten, die sowohl für *Buddenbrooks* als auch für die Exilzeit im Archiv vorhanden wären. Ein dritter Schwerpunkt könnten Stadtbilder von Lübeck bei Thomas und Heinrich Mann sein.

(III) Alternativ könnte auch die Zeitgeschichte gestärkt werden, in Form eines triangulären Kräftefelds: (1) Erfahrungsgeschichte, die eine subjektive Wahrnehmung der historischen Ereignisse bietet; (2) Rezeptionsgeschichte, die das Verhältnis von Literatur und Geschichte darstellt; (3) Mythosbildung, in der insbesondere die konflikthafte Biografie Thomas Manns und der bewegte Lebensweg der Familie Mann in den Blick genommen werden können.

(IV) Unabhängig von den bisherigen Vorschlägen werden die Aura des Ortes und die Bedeutung des Buddenbrookhauses als ‚Exponat‘ hervorgehoben. Es folgt der wichtige Hinweis auf die anstehenden Übersetzungen: Da es sich um ein deutsches Literaturmuseum handelt, das auch von Touristen besucht wird, die nicht Deutsch sprechen, muss die Ausstellung auch für diese Gäste attraktiv sein. Für viele Besucher könnten außerdem gerade Brüche und ungewöhnliche Lebenssituationen sowie die sozialen Beziehungen innerhalb der Familie von besonderem Interesse sein.

(V) In diesem Kontext werden der Konfliktbegriff und sein heuristisches Potenzial für eine Ausstellung über die Familie Mann betont. Auch die ambivalente Anlage des Romans *Buddenbrooks* wird als möglicher Ansatzpunkt diskutiert, um das Modell der drei Säulen umzusetzen. Dass die Dauerausstellung *Buddenbrooks* neben *Professor Unrat* stellen könnte, wird unterstützt. Es könne auch ein eigener Raum für Heinrich Mann reserviert werden.

(VI) Eine weitere Möglichkeit, das leitende Narrativ der Ausstellung zu stärken, besteht in der Konzentration auf die Familie (Familienmodelle, Familienbegriff etc.). Da es bislang noch keine übergreifende Ausstellung zur Familie Mann gegeben hat, berge dieser Vorschlag ebenfalls innovatives Potenzial.

Grundsätzliche Einigkeit herrscht darin, dass das innovative Potenzial der Dauerausstellung nicht ausschließlich über einen neuen theoretischen Zugang entsteht. Das Herausstellen der Bruchlinien, Konflikte und der Alteritäts- und Fremdheitserfahrungen bietet reichlich Inhalte, um das drei-Säulen-Modell inhaltlich zu füllen. Die Beteiligten sind sich auch einig darin, dass so keine hagiografische Ausstellung entsteht. Hauptaufgabe ist nun die Erarbeitung des leitenden Narrativs. Wenn die inneren und äußeren / die eigenen und fremden Konflikte die Ausstellung strukturieren sollen, dann müssen in einem nächsten Schritt Konflikte gelistet werden, an denen die einzelnen Stationen entwickelt werden.